Die völlige Befreyung
Von hefftigen Leibes-Schmertzen/
Die der
Wohl-Edlen/ Hoch-Ehr-Sitt und
Tugendbegabten
F R A U E N
Fr. Reginä Schultzin
gebohr. Reinhartin
Des Weyland
Hoch- und Wohl-Edlen/ Vesten und Hochweisen
H E R R N
Herrn Andreas Schultzen
Hochverdienten Burgermeisters allhier
Hinterbliebenen Frau Wittib
Nach anderthalbjähriger schmertzlichen Kranckheit
Den 18 Febr. dieses 1730 Jahres
Durch einen sanfften und seeligen Tod wiederfahren
Betrachteten
Den 24 Febr. am Tage ihrer Beerdigung
Am Festtage Matthias des Heil. Apostels
Zu Troste denen
Hochwerthen-Leydtragenden
Sämptliche Membra E. E. Minist. U. A. C.

T H O R N
Gedruckt bey Joh. Nicolai E. E. Hochw. Raths und Gymn. Buchdr.

JSt irrgend wo ein Schmertz/ der meinem Schmertzen gleichet? Klagl. 1, 12.
So klagte dort das Volck in der belobten Stadt/
Die GOtt zu seinem Herd' Jhm auserwehlet hat/
Darinnen jedermann für Angst war gantz erbleichet!

Denn wenn nun alles ist biß auff das höchst gekommen/
Wenn man dem Unglück gar an keinem Ort entflieht/
Weñ man auf keiner Seit Hülff/ Rath u. Rettung sieht/
So hat alsdenn der Schmertz die Oberhand genommen.

Und so gehts denen auch/ die Schmertz am Leibe finden/
Bey denen grosses Weh sich alle Stunden zeigt/
So gar/ daß sich der Leib zur Erden niederbeugt/
Und alle Kräffte nun beginnen gantz zu schwinden.

Jch bin kein Felß/ spricht man im Schmertz/ der Donner-Keule
Und einen harten Sturm gantz unbeweglich trägt/
Der von den Wellen nicht wird das geringst bewegt;
Jch nur ein schwacher Mensch empfinde keine Weile
Zur Schmertzen Linderung! die gantze Krafft verfället/
Es ist kein Artzt mehr da/ der mir je helffen kan/
Jch gehe/ wie zusehn/ beym Schmertz die Todes-Bahn/
Die Hoffnung ist umbsonst auf Menschen Hülff gestellet!

Wo rührt her dieser Schmertz/ das Welcken unsrer Glieder?
Daß wir dem Schatten gleich/ und werden wie ein Schein;
Daß uns der Leib schwillt auff und staren die Gebein/
Und endlich schlüssen sich die muntern Augen-Lieder?

Wir findens selbst in uns: es würckens unsre Sünden/
Die machens/ daß für Schmertz das Hertz im Leibe bricht/
Zuletzt die Zung verschmacht und fast kein Wort mehr spricht/
Der Geist entgeht/ der Cörper aber bleibt dahinten!

Alsdenn muß sich der Trost in unsrer Seel ausbreiten/
Von dem/ der seinen Weg genommen zu der Stadt/
Allwo er allen Schmertz für uns erduldet hat/
Auff daß mit seinem Trost er uns stehn mög zur Seiten/
Diß war/ Wohlseelige/ dein bester Trost in Schmertzen/
Dein Hoffnungs-Wort im Kampff war diß: Mein' Seele harrt
Auff deine Hülff/ und wenn der gantze Leib erstarrt/
Bleibst du mein Heyland mir biß an den Tod im Hertzen!
Ich fahr/ und weiß/ wohin: der Leib geht zwar zur Erden/
Der Seelen wird es doch dort ewiglich wohlgehn/
Der Glaube saget mirs/ ich werd den Heyland sehn/
Und auch dem Leibe nach dereinst ihm ähnlich werden Phil. 3, 21.
Betrübste! gnug zum Trost! weil nunmehr ist entrissen/
Die nun Wohlseelige dem Schmertz/ der Sie geqvält/
Dafür im Himel sie viel tausend Freuden zählt/
Darauff bey manchem Schmertz wir annoch warten müssen!
Gönnt/ Wertheste/ doch Ihr ohn Klagen diese Freude/
Sie rufft Euch allen zu; Ihr Kinder gute Nacht!
Ich bin nach allem Schmertz nun schon dahin gebracht/
Wo für des Lammes Stuhl die Seel geht in der Weide.

Zum rühmlichen Andencken dee Wohlseel. Fr. BurgerMeisterin, und denen Hochw. Leydtragenden zum Troste setzte dieses auff

Daniel Köhler.
Pr. der Altst: Gemeine.

❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀

EDles Hauß im tieffsten Leyde!
Dein Betrübnis ist beschaffen als der Seeligen ihr Schmertz/
Weil dir deine Cron und Freude/
Deine Liebe/ deine Pflege/ deiner Mutter treues Hertz
Recht empfindlich wird benommen.
Hat bey Blut- und Feuer-Strahlen uns der Himmel fast erschreckt/
Als das Nordlicht angekommen;
So hat nun meist gleiches Wetter sich auch über dich erstreckt!
Doch ich irr in diesem Stücke
Weil die Seelige hierinnen mir im Sarge wiederspricht/
Nimm dein Wort sagt Sie/ zurücke/
Mir geht auff vom Allerhöchsten ein recht helles Gnaden Licht.

Denn bedencket meine Lieben
Die so viele/ viele/ viele/ viele ausgestandne Pein?
Müstet Ihr Euch nicht betrüben?
Da ich lange/ lange/ lange/ lange muste siechend seyn!
Ist der Tod denn sieches Leben
Besser/ wie uns selber dieses hat des HErren Wort gesagt;
So muß ich/ GOtt auch erheben /
Weil ich dadurch überwunden alles was den Leib geplagt.
Muste ich fast täglich sterben;
Da ich den Tod alle Stunden schon vor meinen Augen sah/
So kan ich doch itzo erben
Die Erqvickung und das Leben/ ich bin meinem JEsu nah.
Dieser hat weit mehr gelitten
Für mich/ die ich nur bey Sünden Seine Züchtigung gefühlt;
Dieses konte mich behütten
Für Verdruß und allem Murren/ daß ich Ihm geduldig hielt.
Eben da mein Heyland gehet
Zu dem Leiden/ Creutz und Tode/ geh ich mit Ihm aus der Welt;
Ach mein Glaube der bestehet/
Wenn der siech-und krancke Cörper gleich in Grab und Staub verfällt.
Ey so gib dich denn zufrieden
Fromme Tochter/ die bey Thränen ihre Treue Mutter klagt/
Gönne was ihr Gott beschieden/
Und die Freude die Ihr JEsus schon vorlängsten zugedacht.
Und du Unsers Zions Wächter!
Freue dich bey Ihrem Glauben und bestandener Gedult/
Deinen Sohn und deine Töchter
Läßt die Treue Elter-Mutter Gottes Gnadenreicher Huld.
Der Herr Sohn der selbst zugegen/
Und Ihr so gar schweres Leiden und derselben Pein betracht/
Wird den Gram auch niederlegen/
Er wird sagen: Ach der Höchste hat es mit Ihr wohlgemacht!
Dem Entfernten kan ich schreiben:
Daß Er zwar bey Ihrem Scheiden billich hertzlich sich betrübt/
Doch wird GOtt sein Vater bleiben;
Wenn er sich in GOttes Wegen und in Wissenschafften übt.
Eines ist noch zugedencken:
Sie hat unsre Priester Wittwen/ wer weiß wen noch mehr bedacht;
Für diß alles woll Ihr schencken:
GOtt den den grossen Lohn der Gnaden/ den uns JEsus zugebracht.

Zu letzter Ehren Bezeugung, bey Anwünschung Göttl. Trostes den Hochbetrübtesten Angehörigen schrieb:
M. Joh. Rechenberg.
Ecclesiast. Neapolit.

Nützliche Stifftungen zu machen, Legata Capitalia und GrundStücke zu verordnen, davon Kirchen, Schulen, Hospitäle und andere nothleidende Personen können erhalten werden, ist eine so löbliche Sache, die GOtt selbsten in seinem heiligen Worte denen Reichen dieser Welt scharff eingebunden hat. Denn das heist eben dem HErrn von seinen Güthern nehmen Prov. III. v. 9, Sich des Dürfftigen annehmen Ps. XLI. v. 2. Barmhertzig seyn ausstreuen und den Armen geben Ps. CXII. v. 9. Da denn das Ausstreuen von einem Säemann gebrauchet wird, welcher nicht

nicht hin und her ein Körnlein sondern eine Handvoll nach der andern auff den Acker wirfft und also reichlich ausstreuet, anzudeuten, daß diejenigen denen GOtt einen reichen Seegen bescheret etwas rechtes denen Armen verordnen sollen. Gleichwohl vergessen heute zu Tage dieser Pflicht gar öffters diejenigen, die GOtt auch mit vielen Gütern begabet, daß man selten höret, wenn ein reicher Mann, oder eine reiche Wittwe stirbt, daß selbige ad pias causas etwas verordnen solten. Vorzeiten wenn ein reicher Edelmann starb ohne Erben vermachte er sein gantzes Ritter-Guth an die Kirche oder Geistligkeit: hatte er aber Erben, vergaß er doch dabey nicht ein Dorff zu schencken. Deßgleichen Bürger, Zünffte, und Gewercke bedachten nach dem Maaß des von GOtt ihnen ertheilten Seegens doch auch gemeiniglich die Geistlichkeit. In diesen Zeiten aber sind die Stifftungen sehr seltsam, indem offt die Reichsten die keine so dürfftige Erben haben, dennoch an diese Danckbarkeit gegen GOtt, daß er sie biß ans Ende bey reichem Seegen erhatlen, und es ihnen nicht fehlen lassen an irgend einem Guthe, wenig zu gedencken scheinen, da sie nichts von ihrem Reichthum auch an ihrem Ende ad pios usus verordnen. Andere stehen wohl gar in dem falschen Wahn, als ob sie ihren Kindern dadurch unrecht thäten wenn sie nicht alles Guth auff sie fliessen liessen! da sie doch wissen solten, daß dasjenige was sie zur Ehrre GOttes anwenden, GOtt ihren Kindern nicht werde missen lassen, und sie bey den geerbten Güthern desto mehrern Seegen sich zu versprechen haben würden, weil von denselben Gütern GOtt geehret und die Armen auch erfreuet worden. Hingegen hat die Erfahrung wol ehe bewiesen, daß wenn begüterte Leute in solchen Geitz verfallen sind, daß sie von ihren Güthern niemanden Gutes gethan, sondern nur gedacht, wie sie ihren grossen Reichthum für sich und auff ihre Erben behalten könten, so hat solches reiche Erbtheil bey denen Erben keinen Seegen gehabt. Das solte die Reichen dieser Welt auffmercksam machen und zu milden Stifftungen auffmuntern, welche aber heute zu Tage so selten sind, daß wenn nicht noch an manchen Evangelischen Oertern die Spolia Ægypti oder was noch aus alten Gestifften kommt, die Prediger erhielte, würde es um derselben Auskommen sehr schlecht aussehn. Absonderlich da sich alles jetzo mit schweren Zeiten entschuldiget, und dasjenige was er von Aufflagen empfindet, vom Allmosen der Kirchen und Schulen abzubrechen suchet. Dazu kommt noch der heut überhandnehmende Staat in Kleidung welcher jährlichen ein grosses erfordert, daß bey manchen nichts übrig bleibet und damit bekommt der liebe GOtt und seine Armen nichts. Gleichwohl hat GOtt wie an andern Evangelischen Orten, als zu Sachsen, davon Herr Christian Gerbers Unerkandte Wohlthaten GOttes im Churfürstenthum Sachsen, deßgleichen Ober- und Nieder-Lausitz, Dreßden, 1717. 1720. handelt, und andern Oertern; also auch in unserm Preussen solche Wohlthäter erwecket, welche mit ihren Güttern Evangelische Kirchen und Schulen unterstützet, und deren Gedächtniß billig bey allen im Seegen bleibet. So haben sich nicht nur in der benachbahrten Stadt Elbing der Augspurgischen Confeßion zugethane Studiosi des Nesselbergschen, Schönfeldischen und Lölhöffischen Stipendii zu erfreuen, sondern auch unsere liebe Stadt Thorn kan unterschiedliche Stiffter von schönen Legatis, Stipendiis und Gestifften auffweisen. Ich will nicht in die alten Zeiten gehen, und weitläufftig erwehnen des Stipendii Haltenhoffiani und des aus dem Artus-Hoffe, noch auch der Stifftung des Hanß Mockers und Gertruda gebohrnen Ließmannin welche Anno 1561. zur Unterhaltung des Evangelischen Predigt-Stuhls Augspurgischer Confeßion 1000. Fl. legiret. vid. Magnif. J H Zerneken Th. Chr. Edn. 1727. p. 141. gedencken. Nur vom 16. und 17. Secnlo lässet die Kürtze der Zeit und die Enge des Raums mir zu anzuführen, Antonium Henrichsen damahligen Vorstädtischen Schöppen, welcher Anno 1627. d. 5. Martii denen **Priester-Wittwen** eine löbliche Stifftung verlautbahren lassen, vermöge welcher sie biß ietzo von Ihro Hoch-Ehrwürden dem Herrn Seniore jährlich 60. Fl. zur Beysteuer der täglichen Miethe oder Haußzinse geniessen. Man sihe davon T. P. Herrn Zerneken Chronicke p. 273. Umb diese Zeit hat eine gewisse Liebhaberin Göttlichen Worts Goslawska genandt denen beyden Polnischen Herrn Predigern zum besten ihr Häuselein an der Mauer im Culmischen Qvartier vermachet, von welchem sie den Zinß biß jetzo geniessen. A. 1639. aber d. 13. Maji ist das berühmte Testamentum Gottfried Krivesii publiciret worden. Und was zur Auffenthaltung des Evangelischen Predigt-Stuhls, Gymnasii &c. daselbst gestifftet worden, zeiget die Thornische Chron. l. c. p. 297. In diesem letzten Seculo hat GOtt bey so manchen Drangsahlen unsere Kirche und Schulen durch neue Stifftung dennoch auch zu erqvicken gesuchet. Denn nicht nur der Wohlseelige Herr Joh. Herret Anno 1726. sondern auch die Wohlseelige Frau Constantia Leßmerin dieses 1730. Jahres, ob sie gleich beyde ihre Erben hinterlassen, jener einen Herrn Sohn, diese eine Frau Tochter, und dennoch von Ihrem Guth GOtt zu Ehren nicht vergessen haben. So hat Anno 1719. Martinus Margvard ein gebohrner Thorner unn Schöppen-Herr in Dantzig sechs Studiosi, so der ungeänderen Aug-

spurgischen Confeßion zugethan sind, als drey Thornern und drey Dantzigern ein Stipendium ausgemachet, daß jeder derselben a 100. Fl. drey Jahr durch zu geniessen haben soll. So hat Anno 1723. unser hochverdiente Herr Senior Ephraim Prætorius nicht nur andere vermahnet mit ihrem Vermögen GOtt zu Ehren, sondern auch selbsten 1000. Fl. zum Spinn-Hause vermachet, und seinem höchstwürdigsten Herrn Succelsori Herrn Gerethen haben wir es Zweifelsohne zu dancken, daß durch dessen Zuspruch nicht nur dessen Hochseeliger Herr Schwieger-Vater Herr Burgermeister **Andreas Schultz**, nebst einem Stipendio für einen Stúdiolum auch zugleich eine beqveme Wohnung für einen Evangelischen Prediger verordnet hat,(a) sondern auch jetzo dessen Hochseelige Frau Schwieger-Mutter eine neue sehr nöthige Stifftung denen hiesigen armen Evangelischen Priester-Wittwen zum besten 2000. Fl. [b] zu verordnen beliebet hat. GOtt der die Hochseelige Fr. Burgermeisterin mit sonderbahrer Gedult bey Ihrer langwierigen Kranckheit ausgerüstet und manchen guten Gedancken auff Ihrem langwierigen Lager ins Hertz gegeben hat, derselbige hat Sie gelehret durch solche nützliche Stifftung ihren Hinterlassenen dreyen Erben zum Seegen auff die armen Priester-Wittwen auszustreuen. O wie werden dieselben dafür GOtt preisen, für die hinterlassenen Erben beten, daß GOtt Sie ihr Erbtheil mit desto grösserm Seegen wolle geniessen lassen. Nun GOtt erfreue die Hochseelige mit desto grösserer Herrlichkeit und Freude im ewigen Leben und lasse dieses weder dem Hochwerthesten **Geretischen** Hause als auch dem Herrn Doctori noch auch dem jüngsten hinterlassenen Herrn Sohn jemahls missen. GOtt setze sie dafür zum Seegen! Amen.

Dieses setzte dem Hochbetrübten Trauer-Hause
zur Bezeugung seiner Schuldigkeit auff
Ephraim Oloff /
Deutsch- und Poln. Prediger zur Heil.
Dreyfaltigkeit.

(a) Deßgleichen dem Spinnhause 300 Fl.
(b) Nicht weniger vor das Spinnhauß 300 Fl.

Ach schaut ihr Sterblichen ein neu Exempel an/
Wie sich das unvermerckt in unsre Glieder dringet/
Was/ eh wirs uns versehn/ den Tod befördern kan/
Und ein verborgen Zeug zum Untergange bringet.
Wenn/ da den muntern Leib kein grosser Schmertze schreckt/
Die Ursach grosser Angst in ihm sich doch versteckt/
Daß keine Artzeney das Ubel kan vertreiben/
Der Leib doch endlich muß ein Raub des Todes bleiben.

Wer Dich Wohlseelige/ in vorger Zeit gekant/
Und deine frische Krafft des Lebens hat betrachtet/
Nicht minder weiß wie dir GOtt reichlich zugewandt/
Was man zur Pfleg und Lust nur diensam sonst erachtet/
Wer hätte nicht, indem er nur auffs äußre schaut
Dir wol vielmehr Jahr des Lebens zugetraut/
Und wie wär auch der Wunsch/ da man dis wolte hoffen/
Der werthen Deinigen so heilsam eingetroffen?

Was aber hat sich nicht verborgen eingenist?
Ein Ubel so den Leib zu grossen Schmertzen brachte.
Die so verdeckte Last/ die gantz unheilbahr ist/
Und aller rahtenden Verstaud zu nichte machte.
Hier riß die gröste Qvaal nun alle Hoffnung ein/
Die zur Genesung pflegt bey Krancken noch zu seyn.
Wenn solche herbe Pein die Glieder muß durchreissen/
So können diß mit recht des Todes Boten heissen.

Gott

Gott hat dich Seelige nun von der Last befreit/
Dein elend siecher Leib ist aller Angst entnommen/
Du bist durch deinen Tod aus der Vergängligkeit/
Im Glauben und Gedult zum bessern Leben kommen.
Der Wechsel ist schon werth/ daß man ihn wohl bedenckt/
Weil er Betrübte Euch viel Trost ins Hertze senckt,
Viel beßer ist es ja die rechte Ruh ererben/
Als täglich in der Qvaal durch Todes Furcht verderben.

Aus schuldigem Mittleiden
und zu Ehren der Wohlsee-
ligen Frau Burgermeisterin
schriebs

M. Pet. Jänichen.

Pred. der alten Stadt

❀ ❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀

WIe kommts daß hier allein die Membra Verse schreiben/
Muß denn ihr theures Haupt dißmahl von ihnen bleiben?
Herr Geret schreibet nichts. Jedoch was fraget man?
Es greifft ein grosser Schmertz sein werthes Hertze an.
Sein Hertz sieht wie sein Hertz zu Grabe wird gertagen/
Die Edle nicht allein/ ich will ein mehrers sagen:
Es führet unser Haupt die Mutter zu der Grufft/
Was Wunder/ daß es ach! doch sonder Verse rufft!
Die Werthe Tochter folgt derselben gantz erstarret/
Weil sich/ es fehlt nicht viel/ mit ihr ihr Hertz verscharret.
Wie heftig ist dabey der Herren Söhne Schmertz!
Es dringt durch Marck und Bein/ und durch Ihr kindlich Hertz.
Ich darff/ wie tiefft der Schmertz/ Betrübteste nicht fragen/
Er konte doch ihr Mund für Kummer das nicht sagen/
Was Hertz und Seele fühlt. Ist unsre Mutter fort
So redet nur das Kind ein abgebrochnes.
Die Edle Schultzin macht itzt zweyen Häusern Trauren/
Es müßen alle Sie in selbigen Bedauren.
Fünff Enckeln ruffen itzt: O Groß Mama! Ach! Ach!
Sie sieht sie alle nicht. und sie Ihr alle nach
Doch mag ich hin und her bey diesem Falle dencken/
So wird es mehrentheils den Theuren Geret kräncken.
DRRq: und G was hat doch diß bedeut?
Dem Redlichen ist Recht die Qvaal von Gott bereit.
Doch eben der wird Ihm dieselbe wieder lindern/
Er als ein Vater steht bey seinen treuen Kindern.
Nun ich bedaure Ihn mein Gönner! und den Schmertz/
So treulich als sonst ist mein Ihm ergebnes Hertz.
Sein mir bewuster Stand hat sonst schon viel Beschwerden
Itzt muß die Treueste Ihm auch entrissen werden.
Sein Garten träget itzt nur den Cypressen Strauch/
Ach . . . . . . die Feder starrt/ ich auch.

Jedoch

Jedoch was ist für Rath? verbeut der Schmertz das Schreiben/
So will doch anderntheils die Schuldigkeit mich treiben
Zu zeigen bey dem Fall den Ihm ergebnen Sinn/
Weil ich gleich wie bißher zu bleiben willens bin.
Er/ **HochEhrWürdiger**! nehme in seinem Schmertzen/
Die Patientz zur Hand/ und halt dis Kraut zum Hertzen/
Denn dieses giebet Krafft! kans nicht ohn Thränen seyn/
Gott mischt ins Thränen Saltz viel Trost und Labsal ein.
Das beste wird wohl seyn/ daß man sich nur ergebe/
Zu Gottes Gnad und Huld und des Vertrauens lebe/
Daß die **Frau Mutter** itzt die eitle Welt verschmäht/
Und aus dem Jammerthal zum Freuden-Saale geht.
Ist Sie zu seinem Schmertz aus dieser Welt gezogen/
So hat Sie selbiges vorhero längst erwogen/
Daß Sie Ihn wieder dort in jener Freuden Zeit
Entfernt von allem Schmertz wird sehn in Herrligkeit.
Sein Seuffzen hör ich wohl: Der Stoß geht mir zu Hertzen/
So ists/ ein harter Stoß/ der nicht leicht zu verschmertzen.
Er spricht: Es ist mein Gott/ der mich so hoch betrübt/
Doch der Gedult und Trost bey diesem Stoße giebt.
Ach ja was dieser thut/ das ist und bleibt das beste/
Er weiß die rechte Zeit/ aus diesem Sünden-Neste
Wenn er die Seinen führt/ drumb hält man billig still/
Und lässet alles gehn/ wie Gott es haben will.
Schmertzt uns gleich solcher Will/ so sey man doch zufrieden/
Ein Freund wird nur von uns und nicht von Gott geschieden/
Der frommen Auge sieht biß in den Himmel ein/
Man kan nicht ewiglich hie bey den Seinen seyn.
Es wolle diesen Sinn der Höchste gleichfals geben/
Frau Tochter bey dem Schmertz und Ihrem Trauer-Leben/
Herr Doctor fasse dich/ auch du entfernter Sohn/
Die Mutter die genießt den frohen Gnaden-Lohn.
Ich sollt zu ihrem Trost derselben Ruhm abfassen/
Doch umb der bösen Welt will ichs jetzt unterlassen/
Die Tugend rühmt sich selbst so brauch ich dessen nicht/
Die Sonne zeuget selbst von ihrem hellen Licht/
Und also schweige ich. Gott woll die Tugend-Strahlen/
Den Hinterlassenen zum Trost ins Hertze mahlen/
Es war ihr frommes Hertz der Redligkeit ihr Tempel
Es folge unsre Stadt derselbigen Exempel.
Ihr Enckelchen must zwar die Groß-Mama vermissen/
Ihr könt die holde Hand derselben nicht mehr küssen/
Nehmt eures Vaters Zucht nur mit Gehorsam an/
Weil dieses seinen Schmertz sehr tröstlich lindern kan.
Du aber Seeligste hast vieles überwunden.
Und jetzo nach der Qvaal Ruh und Erqvickung funden/
Nim ietzt von Gottes Hand die Krohn der Ehren an/
Wer weiß wer dir von uns am ersten folgen kan.

Zu Bezeigung hertzlicher Condolentz
schrieb mit aller Wehmuth.
Iohannes Dziermo
Poln. Pred. in der Altstadt.

Die

Die Hochseelige Frau Burger Meisterin an Dero Hochbetrübte Hinterbliebene!

Was ist die Welt? Ein herber Jammerstand/
Ein Kercker der Vernunfft und Folter-Banck der Frommen/
Creutz Ungemach behalten Oberhand/
Sie ist erfüllt mit Leid/ und aller Freud entnommen.
Von aussen gläntzet sie und scheintt schön zu seyn/
Und ist von innen nur ein überschminckter Schein/
Sie ist ein Schaum ein Traum mit ihrem Prunck und Prangen/
Wem sollte denn nach ihr und ihrem Dunst verlangen?

Fahr hin! fahr hin! du Traurens volle Welt/
Du Angst Gebährerin du Marter-Bahn der Seelen/
Nichts hastu mehr was mir in dir gefällt/
Ich ruhe jetze in meines JESU Wunden-Hölen/
Gehab dich wohl du Welt/ du Unruh volles Haus/
Bleib du in Unruh da / ich scheid in Ruh heraus/
Ich bin Gott lob/ bey Gott vor seinem Thron hier oben/
Hie rühm und preis ich den / der mich zur Ruh erhoben.

Ihr Hertzgeliebte! hemmet eure Klag/
Wisst daß es Gottes Will/ wist daß es sein Vergnügen/
Gott nimt mich weg verdoppelt (†) Eure Plag/
Und schickt euch zu das Creutz umb euch dadurch zu biegen.
Ihr allerliebsten Ihr ach gönnt mir diese Ruh/
Mißgönnt mir jetzo nicht den Wechsel den ich thu/
Gedenckt vielmehr wie Ihr auch einst mit Lust und Freu[illegible]
Mögt aus der Jammer-Welt und ihrer Unruh scheid[illegible]

(†) Es ist kaum ein Jahr vorbey, als der Hochseel. H[illegible] ...n. Schultz diese Zeitligkeit geseegnet.

Diesen Zuruff hat im Nahmen der Hochseeligen Frauen mit betrubtem Gemüthe beygesetzt.
Johann Friedrich *Tribel.*
Pred. zu S. George

Schwimmt sonst der Kinder Hertz in heissen Thränen-Fluthen,
Wann ihre Mutter muß so bald des Todes seyn.
Auch Thränen sind zu schlecht die Augen müssen bluthen,
Der allzu nahe Fall reist alle Freude ein.
So bist du Werthes Hauß, durch gleichen Sturm betrübet,
Der als ein scharffes Schwerd durch Marck und Adern geht;
Da ein bestürtzter Tag Dir diese Nachricht giebet,
Daß Deine Mutter schon auff schwartzer Baare steht.
Die Augen werden gleich zu starcken Thränen-Qvällen,
Weil der betrübte Geist die rege Krafft verlohr.
Ja wolte sich ein Trost zu deinem Leid gesellen,
So drange doch der Schmertz aus allen Adern vor.
Das Trauren ist gerecht, das Ihr betrübste führet,
Doch gebet nur zugleich des Himmels Tröstung statt.

Ihr

Ihr wißt, daß GOttes Hand zwar viele starck gerühret,
Doch offt noch einst so starck hernach getröstet hat
Ist die Wohl-Seelige Euch viel zu früh gestorben?
Uns alle macht der Tod als arme Wandrer bleich!
Und wenn wir noch so viel in dieser Welt erworben,
So ist doch alles nur geborgten Hütten gleich.
Bemüht Euch drumb den Tod so standhafft anzuschauen,
Als die Wohl-Seelige denselben angesehn.
Wie kao Euch Wehrtste mehr vor Ihrem Tode grauen,
Als von der Seeligen im Tode nicht geschehn.
Der Himmel streiche fort die tieff geritzten Wunden,
Mit seinem Gnaden-Oel und Gnaden-Balsam an.
Er wechsle dieses Leid mit vielen Freuden-Stunden,
So sind mit dieser Traur viel andre abgethan.
Der Höchste wird indeß mit vielem Trost und Seegen,
Die Jahre, die der Tod der Seeligen geraubt,
Auff Euch und Euer Hauß, Ihr Hochbetrübten, legen,
So wird der Trauer-Baum mit grünen Trost belaubt.
GOtt laß Euch recht getröst nach diesen Schmertzen leben,
Biß daß Er Euren Tod nach langer Zeit bestim̃mt.
Da wird des Himmels Pracht vollkommen wieder geben,
Was hier die düstre Crufft als unvollkommen nimmt.

Diese wenige Zeilen setzte zu einigem Trost
auff

Heinrich Prochnau/
Pred. zu Gurßke.

Muß Aarons graues Haupt ins Trauer-Hauß sich stellen
Kan denn sein Priester-Hauß nicht ohne Jammer seyn?
Soll nicht [illegible]räneu-Fluth aus seinen Augen qvellen
Was hat [illegible]ral vor einen Todten-Schein?
Ach! vo[illegible]hl wehrt ihm kein Gesetze,
Daß Er sich nicht zu den Todten setze.

† † †

Vornehmes Trauer-Hauß, groß ist zu mir dein Lieben,
Drumb auch Dein tieffer Schmertz durch meine Sinnen dringt
Schweig ich dazu, wenn sich die Brüder hoch betrüben,
Und unsre Priesterschafft Begräbniß-Lieder singt,
Wolt ich, daß ich als ein Glied zum Orden.
Itzo noch nicht wär geruffen worden.

† † †

Wer ist durchs Creutz geprüfft und so bewehrt erfunden
Bey uns, wie DU und DIE in GOtt nun ruht.
Sie hat (ach Ritterin) im sterben überwunden
Daß auch vor Ihrem Tod der Himmel sich auffthut,
O hochseelige Frau Burgermeisterin!
Sie hat schon Ihr unverwelcktes Erbe hin.

† † †

Da sie so sicher ist in Salems Zelt verborgen,
So bitt ich jedes Hertz das eigne Wunden hat,
Sie lassen Gilead die Heylung selbst versorgen,
Sonst weiß ich Ihren Schmertz gantz keinen andern Rath
Ausser dieses kan ich redlich hier zu sagen,
(Daß ich will die grünende Gebeine der Hochseel. Fr. Mutter)
Suchen, sammeln, in den Himmel tragen.

So begleitete die Hochseel. Fr. Burgermeisterin
S. Wilhelm Ringeltaube/
Poln. und Deutscher Pred. in Gremboczin.
